

# Reisefreiheit für das Volk des Jahres

von Bernd Ulrich Biere

Ein Gedicht von Christof Stählin, bereits im SPRACHREPORT 2/89 zitiert, endet so:

I dacht', jetzt schreib' ich ein Gedicht,  
das heißt: »Das Volk, das gibt es nicht!«  
Da hörte ich in meiner Stille  
millionenstimmiges Gebrüll.  
Ich schob den Kopf aus meinem Loch,  
da stand das Volk und brüllte:  
»DOCH!«

Nach den Ereignissen im November 1989 sollten wir die beiden letzten Zeilen vielleicht neu schreiben. Etwa so:

Da drang es aus der DDR zu mir,  
aus Leipzig, Dresden, Ost-Berlin:  
»Das Volk sind wir.« –

»Wir sind das Volk« – das Wort, der Satz, der »Demonstrationsruf« des Jahres, das »Markenzeichen der friedlichen Revolution« (dpa). Während wir Westler uns noch abmühten, *Übersiedler, Umsiedler, Aussiedler* und *Asylanten* voneinander zu unterscheiden, drängte zunächst das Jahreswort 1982, *Wende*, abermals auf die vorderen Ränge. *Wendehälse* und *Mauerspechte* wurden zu den »Vögeln des Jahres« erklärt.

Während die einen massenhaft auf die Straße gingen (»Wir sind das Volk!«), hatten die anderen schnell die neuen Marktchancen erkannt. Von *Vertragsgemeinschaft* war noch keine

Rede, da war die Berliner Mauer schon eine Antiquität, die stückweise zu Höchstpreisen feilgeboten wurde.

»Das Volk«, das den »Umbruch« in der DDR auf den Begriff zu bringen und der historischen Situation ihr sprachliches Markenzeichen aufzudrücken versuchte, machte die Sprachforscher geradezu sprachlos; sie fühlten sich von einer »Flut von Wörtern überrollt« (Straubinger Tageblatt).

Aber auch ihre Stunde war gekommen, galt es doch – gerade noch rechtzeitig vor der Jahres»wende« – das »Wort des Jahres 1989« zu küren.

Für den Paderborner Anglisten Broder Carstensen stand es Anfang Dezember fest: »Wir sind das Volk«. Die Entscheidung sei ihm nicht leichtgefallen, aber schließlich habe er sich für den besagten »Demonstrationsruf« entschieden. Vielleicht hätte man ja auch das Volk fragen können: »Wie hätten Sie entschieden?« Aber so demokratisch ist die echte Wissenschaft nun auch wieder nicht.

Schwerwiegende Entscheidungen sollten den Experten überlassen bleiben, die über geeignete Methoden verfügen, so etwas wie das »Wort des Jahres« herauszufinden. Aber wie finden sie es denn heraus? Offenbar

nicht durch schlichtes Zählen (die rein »quantitative Erhebung«), sondern durch eine »qualitative Analyse«, die nicht nur die Vorkommenshäufigkeit, sondern auch die historische Bedeutung einer Wortprägung in Rechnung stellt. Das Quantitative kann man getrost der »empirischen Sozialforschung« überlassen, die es vielleicht gerade noch zum »Wort des Monats« bringt. Und dies war im November, wie die Wickert-Institute aufgrund der »Auswertung von mehr als 9800 Artikeln aus Zeitungen und Zeitschriften« (dpa) ermittelten, der *Wendehals* (1710mal).

Ende Dezember bekamen Broder Carstensen und die Wickert-Institute dann die gewohnte Konkurrenz. Und darin zeigt sich dann doch wieder ein »demokratisches« Element von Wissenschaft: der freie Streit der wissenschaftlichen Meinungen im unbegrenzten Diskurs der Kommunikationsgemeinschaft der Wissenschaftler. Die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) in Wiesbaden setzte *Reisefreiheit* an die Spitze ihrer »Sprachhitliste«, auf die das *Begrüßungsgeld* auf Platz zwei folgte.

Das Gerangel auf den ersten Plätzen können wir gelassen betrachten. Kein kleinlicher Streit um Worte kann uns die großen Gefühle vermiesen: Wir sind das Volk (des Jahres)! – Wir?